

## ERLÄUTERUNG

### Städtebau

Mit der Entwicklung des Postareals kann die Vision, Leitidee einer Kulturachse entlang der Echaz vom Heimatmuseum, Spendhaus, der Bibliothek über den Bürgerpark mit Stadthalle entlang des neuen Industriemuseums bis hin zum franz K. realisiert und erlebbar, präsent im Stadtgrundriss abgebildet werden. Ein Kulturband, welches heute zueinander isolierte Kulturorte in einen stadträumlich funktionalen Gesamtzusammenhang stellt.

Zwischen „Unter den Linden“ und dem Flusslauf der Echaz entsteht ein verdichteter urbaner Stadtraum mit vielfältigen Nutzungsangeboten, attraktiven, lebendigen öffentlichen Räumen und den Schnittstellen, Synergieorten zu den angrenzenden Bebauungsstrukturen, Stadtgebieten.

Die städtebauliche Entwicklung vernetzt über Querungen, Orientierungen, Wegeachsen und dem Flusslauf der Echaz die Quartiersstrukturen beidseitig der Bahntrasse mit zukünftigem Stadtbahnhaltepunkt.

Sowohl räumlich funktional als auch in den vorgeschlagenen urbanen Dichten, Kubaturen und Geschossigkeiten wird diese Zäsur überwunden, miteinander verwoben und über attraktive Raumfolgen, den Posttunnel als open Air Galerie miteinander verknüpft.

Vom franz K. bis zur Eberhardstraße, der historischen Innenstadt entsteht eine Stadterweiterung, die klare Straßenräume, Platzsituationen und einen erlebbaren Landschaftsraum entlang der Echaz generiert. Ein anhaltender architektonisch-freiräumlich-funktionaler Spannungsbogen, der neben den kulturellen Angeboten durch vielfältige Laden-, Geschäfts-, Verwaltungsnutzungen und innerstädtische Wohntypologien die gewünschte urbane Atmosphäre erzeugt.

Mit dem Neubau des Industriemuseums, dem erweiterten Kulturort franz K. und weiteren öffentlichen Nutzungen wie Kita und Hotel wird der renaturierte Landschaftsraum der Echaz bespielt, erlebbar in den Stadtgrundriss hereingeholt und als Schnittstelle zwischen verdichtetem Stadtraum und Landschaftsraum inszeniert.

Bei der baulichen Neuordnung werden bestehende Gebäudestrukturen integriert, die möglichen Bauabschnittsfolgen berücksichtigt sowie Bestehendes und Neues zu einem neuen Stadtquartier entwickelt. Die gewählten Architekturbausteine dieser Quartiersentwicklung reagieren in Proportion und Dimension aufeinander, schaffen einen durchgängigen verdichteten Stadtraum ähnlicher Körnung und Dichte.

Im Bereich der neuen Stadtbahntrasse, des möglichen neuen Haltepunktes wird dieser Ansatz fortgeführt und in drei Stadtbausteinen zu einem Erlebnisraum zwischen Bahnhof und neuem Industriemuseum entwickelt. Ziel ist es, diese Bebauungsstrukturen unabhängig der verkehrsplanerischen Entscheidungen aufrecht zu erhalten und in dieser Flexibilität Raum für die zukünftige Nutzungen zu generieren.

Neben dem renaturierten attraktiven Echazflussraum entstehen Folgen von öffentlichen Räumen, denen die Eingangssituationen, Foyers, Adressen der jeweiligen Kulturorte und der Verwaltungs- und Dienstleistungsgebäude zugeordnet sind. Der öffentlicher Raum als Vorfeld, Schnittstelle, Übergang für die angedachten Nutzungsszenarien.

Der städtebauliche Entwurf überwindet heute vorhandene Zäsuren, reaktiviert den Landschaftsraum der Echaz im Stadtgefüge und vernetzt Kulturorte im Kontext eines neuen verdichteten Stadtquartiers.

### Industriemuseum

Im Dialog zwischen den historischen Gebäuden der Wandel-Hallen, der „Wandelkapelle“ und dem geplanten Neubau entsteht das Industriemuseum als architektonisches Ensemble von Alt und Neu. Industriegeschichte als Prozess sichtbar machen, Historisches in Museumskonzepte transformieren und weiterentwickeln.

Über ein zentrales Foyer, welches sich zwischen den beiden historischen Gebäuden aufspannt werden die vorhandene städtische Galerie, die Sammlung für konkrete Kunst und das neue Industriemuseum mit Café, Shop und Veranstaltungsflächen miteinander verknüpft. Neben getrennten Nutzungsmöglichkeiten werden vielfältige Synergien, Flexibilitäten, Raumschaltungen ermöglicht.

Das gemeinsame neue Foyer, von der zentralen Kulturachse (Posttunnel) erschlossen schafft niveaugleiche Adressen, Zugänge, Übergänge, Orientierungen in die unterschiedlichen Museen bzw. Museumsbereiche. Die heutige stadträumlich unbefriedigende „Tiefhoflage“ als Adresse für die Wandel-Hallen wird ebenerdig an die Eberhardstraße angebunden und über integrierte Sitzstufen in das großzügige Foyer übergeleitet. Der Museumsneubau als implantierter Kubus überlagert diese gemeinsame Foyerzone und tritt präsent, auskragend in den öffentlichen Raum und bildet die neue sichtbare Adresse dieses Kulturortes. Neubau und

historische Gebäude als prägendes Museumsensemble, Gelenkpunkt zwischen historischer Altstadt, Bürgerpark und neuem Stadtquartier.

Im Erdgeschoss sind die Flächen für Sonderausstellungen, Wechsellausstellungen, das Café, der Museumsshop, Auftaktexponate und eine einladende Treppenanlage zu den beiden Ausstellungsebenen in den Obergeschossen geplant.

Durch großzügige Öffnungen werden flexible Nutzungsmöglichkeiten von Ausstellungsflächen, Foyer, Sitzstufen und Außenraum generiert. In den beiden Obergeschossen entstehen großflächige multifunktionale, Exponat disponible Ausstellungsflächen für die angedachten Museumsbereiche.

Über einen Luftraum und die Treppenanlage sind diese beiden Ebenen räumlich miteinander verbunden. Es entstehen Raumfolgen, die Ausblicke von innen nach außen ermöglichen, Orientierung schaffen und den Exponaten einen eigenen Auftritt ermöglichen.

Der Kubus nimmt sich in seiner gewählten Materialität einer zweischichtigen, gedämmten Industrieglasfassade zurück, reduziert Tragwerk und Oberflächen auf wenige präzise Konstruktions- und Materialkonzepte. Dieser technisch konstruktive, architektonische Ausdruck schafft den Kontrast zum Historischen und generiert Raumkubaturen in der „das Exponat“ inszeniert werden kann.

In diesem Spannungsbogen können unterschiedliche Museumsbereiche gewichtet, können die Maschinenbau- und Textilindustriegeschichte Reutlingens angemessen inszeniert werden.

### Museumskonzept/ Szenologie

Die räumliche Organisation einer Ausstellung steht immer in Wechselwirkung zu ihrer umgebenden Architektur, weshalb sich immer die Frage stellt:

Harmonisiert die Ausstellungsgestaltung mit der formalen Sprache der Architektur, oder bildet sich ein Kontrast? Beides kann spannend sein und bietet Chancen. Das neue Industriemuseum tritt baukörperlich in diesen Kontrast, innenarchitektonisch harmonisieren Exponate und Hülle.

Eine offen gestaltete Raumsituation bietet eine optimale Umgebung um „Handlungsräume“ zu gerieren und diese zu erweitern.

Die gewählte Raumsituation lässt Spielraum für die „Präsentation“ der Objekte und ihrer Anordnung im Raum. Chronologische oder thematische Abläufe sind möglich. „Storytelling“.

Neben dem reinen Ausstellen können somit für ein breit gefächertes Zielpublikum, Kontexte aktiviert und Denkprozesse verdeutlicht werden.

Für eine gelingende „Inszenierung“ sind Möglichkeiten wie z.B. der Einsatz von multimedialen Elementen aufzuzeigen, so dass sich den Besuchern die Möglichkeit bietet sich mit den Inhalten auseinanderzusetzen.

Wichtig ist eine gegebene Freiheit bei anzuwendenden Gestaltungsmittel wie:

Text/ Sprache, Bild, Bewegtbild, Objekt/3D, Funktionsmodelle, szenische Modelle, Simulationen, Dioramen, Grafiken, Illustrationen, Tabellen, Karten, Fotografien, Licht etc..

Mit dem Zusammenspiel von Raum und Raumerfahrung kann Ausstellung gelingen. Verschiedene Ebenen der Ausstellung lassen sich in dem offenen Raumangebot, der offenen Architektur gut vereinbaren.

Den Kernaufgaben und Grundlagen der Arbeit im Museum wird das neue Industriemuseum durch ergänzende Räume unterschiedlicher Nutzung gerecht, wie z.B. Lager, Sammeln, Forschen, Lehren und die Möglichkeit für das Entstehen von Diskursen.

Die Dauerausstellungen müssen über einen längeren Zeitraum aktuell bleiben, herausfordernd sind hierbei eine zeitlose Gestaltung, Materialien die einen jahrelangen Gebrauch überstehen und technische Neuerungen, wie Computertechnik, Robotik etc..

Die Wechsellausstellungen, Sonderausstellungen können die Aktualität, den Zeitgeist besser widerspiegeln und müssen oft in begrenztem kurzem Zeitraum viele Besucher anziehen.

Ein Ausstellungskonzept kann gelingen

- gutes Zusammenspiel von Exponat und Raum
- gute Präsentation und Wissensvermittlung
- atmosphärische Ausstellung mit Dramaturgie
- Komposition, Raumkonzept, das Exponat soll im Mittelpunkt stehen
- Einsatz verschiedener Medien, konstruktive Dramaturgie.